

KLEINE BEITRÄGE

DR. P. LAURENZ KILGER OSB, UZNACH (SCHWEIZ)

DIE WÜRZBURGER MISSIONSSTUDIENWOCHE 21.—25. Mai 1956

In der frühlingstfroh grünenden Stadt des Heiligen Kilian, in der tapfer die letzten Reste der Kriegszerstörungen beseitigt werden und allorts Neues und Schönes ersteht, durften wir die Missionsstudienwoche 1956 feiern. Ihr Thema lautete: *Die Neuheit des Lebens als Ziel und Frucht der Weltmission*. Das paßte so recht zu Frühlingsgrün und Wiederaufbau.

Im neuen Saal des St. Burkardushauses und in der prächtigen, hellen und hohen Aula Maxima der Universität waren die Sitzungen, Vorlesungen und Diskussionen. Ein wahrhaft buntes Publikum füllte die Säle: Missionsbischöfe, Missionare aller Orden und Farben, Schwestern, Laienhelferinnen, Akademiker und Studentinnen, eine Koreanerin in ihrer schmuken Tracht, eine Indonesierin, Chinesen, Japaner, Marokkaner, Australier — eine weltweite Schar, die zum Lehren und Lernen erschienen war!

In Vertretung des erkrankten 1. Vorsitzenden des Internationalen Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen, Herrn Generaldirektors Dr. Franz Kiel, begrüßte Univ.-Prof. Dr. Thomas Ohm am Pfingstmontagabend die Versammlung. Er konnte feststellen, daß sie — ex omni natione, quae sub coelo est — internationaler war als seinerzeit die Zuhörerschaft bei Petri Pfingstpredigt in Jerusalem. Sodann verlas er die Grüße des Kardinalpräfekten der Propagandakongregation, S. Em. Fumasoni Biondi. Anschließend gab Prof. Ohm als Leiter der Woche eine Einführung in Ziel und Sinn der Tagung: Der Begriff des Neuen Lebens ist biblisch wie liturgisch begründet. *Καὶνός* gehört zu den Lieblingswörtern des Neuen Testaments; das Evangelium kündigt und schafft Neues. Die Liturgie hat den Sinn, hominem renovare mysteriis; vom Tode zum Leben sollen die Bekehrten schreiten, ein neues Herz, ein neuer Sinn wird ihnen geschenkt. Auch für die Mission und die Missionsmethode unserer Zeit muß die Besinnung auf dieses Neue gefordert werden. Wir dürfen nicht mehr nur die alten Wege gehen, wir müssen entrümpeln. Die Welt hat sich verändert. So sollen wir in neuer Weise die Großtaten Gottes der Welt verkünden, im Geiste Gottes, der alle Dinge erkennt. — Als nächster Referent sprach an diesem Abend Prof. DDr. J. Hasenfuß (Würzburg) über die Neuheit der Botschaft und Verkündigung. Ausgehend von philosophischen Prinzipien behandelte er die Fragen der natürlichen und übernatürlichen Offenbarung. Das Christentum ist nicht nur ein gewisser Höhepunkt der religiösen Entwicklung, sondern das absolut Neue, die wahrhaft Frohe Botschaft. Anpassung darf nicht den Eindruck erwecken, als sei die vordristliche Religion nur eine Entwicklungsstufe zur wahren Gotteserkenntnis und zum wahren Glauben hin. Christus ist der Heiland, nicht nur einer, der von Gottes Wahrheit Kunde gibt; er ist das Heil in Person. Er verlangt bedingungslose Entscheidung für seine Person, für die neue Mittlerschaft, er bringt die neue, trinitarische Gotteslehre. Seine Hingabe am Kreuz ist Gottes größte Liebestat.

Den 2. Tag der Studienwoche eröffnete der Prorektor der Universität Würzburg, Prof. Dr. H. Fleckenstein, indem er die Bedeutung der Missionswissenschaft für die gesamte Theologie herausstellte. Gerade deswegen bedauerte er, daß Würzburg mit seinen vielen Missionsinstituten schon seit Jahren ohne einen Lehrer dieser Wissenschaft sei. — Es folgte das Referat von Dr. E. Neuhäusler,

(Dillingen) über den Begriff der Bekehrung. Als ntl. Exeget ging er vom Biblischen aus, namentlich von den Paulinen. In gedrängten, geistvollen Darbietungen zeichnete er die Bekehrung als eine Neuschöpfung, das Leben in Christus als das vollständig neue Leben. — Das nächste Referat hielt *Dr. A. Fröschle-Firrmann*, früher in Japan, jetzt in Münster. Er sprach vom neuen, inneren Verhältnis zu Gott. Die Frömmigkeit der asiatischen Hochkulturen wurde der christlichen Frömmigkeit gegenübergestellt, der flüchtigen Scheinwelt der Buddhisten die christliche Logik, die christliche Gottesidee den nicht-christlichen Vorstellungen von Göttern und Göttlichem. Nach Ref. fragen Indien und der Buddhismus nicht nach der Realität, sie denken magisch und legendär. So wird für den Osten das Christentum wahrhaft neues Leben, und jede allzuweit gehende Anpassung läuft Gefahr, die Religion Christi zu verfälschen. Die Nachmittagssitzung begann mit dem Vortrag von *Univ.-Prof. Dr. Josef Pascher* (München): Die neue Weise, Gott zu verehren. Der Alte Bund mit seinen Gaben und Opfern weicht dem Neuen: Es gibt keine erbliche Priesterkaste mehr, sondern das neue Weihe-Priestertum: Priester als Vertreter Christi. Die Erneuerung des Kreuzesopfers ist die wesentlich neue Liturgie. Der Geist macht alles neu, auch etwa die Flurprozessionen, die schon das Heidentum kannte. In der Mission ist es ebenso möglich, in kluger Weise Volksbräuche, die heidnisches Gepräge tragen, zu verchristlichen.

Der 2. Kurstag endete mit einem Kurzreferat von *P. Eichinger SVD* über die Betreuung ausländischer Studenten in Deutschland. Der Nimbus des Abendlandes zieht die fortschrittliche Jugend des Ostens an. Gegenwärtig sind es meist junge Kommunisten, die naturgemäß von Gesinnungsgenossen in Europa in großzügiger Weise unterstützt werden. Es ist ein ernstes Anliegen für unsere Missionsfreunde, daß auch wir Katholiken Sorge tragen für eine rechte Unterbringung überseeischer Studenten und Studentinnen in katholischen Familien oder in positiv christlichen Anstalten und Bursen. Dabei ist nicht die Bekehrung zum Katholizismus erstes Ziel, sondern zunächst einfach die Absicht, die suchenden Studenten in einer moralisch und religiös gesunden Umgebung unterzubringen.

Der Vormittag des Mittwochs begann mit einem Referat von *Dr. P. Bernhard Häring CSSR* (München) über die Neuheit des sittlichen Lebens. Dieses Neue bedeutet zu Christi Zeit nicht den Bruch mit dem Alten Testamente, sondern dessen Überführung in die Zeit der Erlösung, der Gnade. „Ihr habt gehört . . . ich aber sage euch“: so beginnen die Reden Jesu. Das Alte wird durch die Gnadenkraft der neuen Botschaft zur Vollendung geführt. Der Apostel Paulus war so recht der Kündler dieser neuen Wahrheit von Gnade und Liebe. Er wußte sich anzupassen (so auf dem Areopag und in der Frage des Opferfleisches), war aber unentwegt der Kündler der neuen Gnade. Wir sollen aus dem Recht keine Dogmatik machen und im Leben keiner soziologischen Verholzung verfallen. — In dem folgenden Referat über die Neuheit des sozialen Lebens sprach der China-Missionar *Dr. P. Joh. Schütte SVD* (Rom) von der speziellen Aufgabe, die der fernöstlichen Missionsarbeit gestellt war: Die soziale Ordnung des einstmals so eng durch Sippenverbände geeinten Volkes zu erhalten. Das schlechte Beispiel aus Europa und Amerika hatte die alte Verbundenheit gelockert und dem Egoismus Bahn geschaffen. Nun heiße es, die frühere Zusammengehörigkeit im christlichen Sinne neu zu gestalten, die Möglichkeit einer glücklichen, auf dem neuen Glauben fußenden Einheit anzubahnen.

Der Nachmittag dieses bedeutsamen 3. Tages brachte die mit einer gewissen Spannung erwarteten Vorträge eines Chinesen und eines Marokkaners. Beide sprachen deutsch, wenn auch mit etwas fremdem Akzent und einer gewissen Schüchternheit. *Dr. Thaddäus Hang*, der in Deutschland studiert, behandelte die geistige Situation im heutigen China und die Möglichkeiten des Christentums. Seit 1900 hat ein Krieg nach dem andern die Ruhe des Reiches der Mitte gestört; das Neue aus Europa brachte den Bruch mit der Tradition. Die Schwäche der nationalistischen Regierung mußte das Eindringen des Kommunismus begünstigen. — Der Franziskanerpater *Abd el Jalil*, Professor in Paris, stellte die Frage: „Gibt es neue Wege in der Islam-Mission?“ Dominikaner und Franziskaner fördern nach bestem Können die Studien über den Islam, halten Zusammenkünfte mit Mohammedanern. Es muß eine wissenschaftliche Literatur geschaffen werden, um den Moslemin das Innere des Christentums zu erschließen. In großartiger Weise arbeitete *P. Foucauld*: Aus den Werken der Christen sollten die Mohammedaner das Christentum kennenlernen. — Danach richtete der Diözesanbischof *S. Exz. Dr. Julius Döpfner*, der eine Firmungsreise unterbrochen hatte und uns die Ehre seines Besuches gab, herzliche und ermunternde Worte an alle Teilnehmer der Missionsstudienwoche. Die Kirche sei wesentlich Missionskirche; deshalb habe die Mission auch der heimatlichen Seelsorge Wichtiges zu sagen, ja, Apostolat in der Heimat sei ohne Missionsgeist, der Ehrfurcht vor jeder fremden Überzeugung und allem echten Idealismus habe, nicht denkbar: ein triftiger Grund, sich mit Missionsproblemen so auseinanderzusetzen, wie es hier geschehe. — Im letzten Referat des Tages berichtete *Frau Schlüter-Hermkes* über Unesco und Mission. Dabei hatten allerdings erfahrene Missionare den Eindruck, daß von der Unesco gewährte Unterstützungen durch die verlangte Kontrolle die Freiheit der Bekehrungsarbeit einschränken.

Am Donnerstag sprach der Ethnologe von Nijmegen, *Univ.-Prof. Dr. Richard Mohr*, über die Neuheit der Kultur. Das Herzensanliegen der Völkerkunde: Die Ursprünglichkeit der Weltanschauung und der Sitten bei den Primitiven zu erhalten, scheint ihm durch die Mission gefährdet. Europäische Schule, europäische Kleidung zerstören Stammesüberlieferung und Stammesordnung. Eine außergewöhnlich rege Diskussion knüpfte an den Vortrag an: Die Missionare setzten sich kräftig zur Wehr. — Der folgende Vortrag von *Dr. P. Walbert Bühlman OMCap* zeichnete sich aus durch Klarheit und Kürze. Das Erlebnis der christlichen Neuheit prägt neue Worte, neue Gebete. Die Sprache beginnt sich zu verchristlichen. Der Missionar hat die vorchristlichen Gebete der Primitiven zu studieren, ihr Reden mit Gott kennenzulernen. Einheimische Priester und Bischöfe werden förderlich sein auf diesem Wege. — Der Donnerstag-Nachmittag brachte die Kursteilnehmer zur Abtei Münsterschwarzach. Dort sprach in dem neuerstandenen Kloster der Missionsbenediktiner nach der feierlichen und vorbildlich gesungenen Vesper *Dr. P. Urban Rapp OSB* über die Neuheit auf dem Gebiete der Kunst. Die Mission weist uns Europäer darauf hin, daß wir keine mittelmäßige europäische Kunst — etwa Gipsmadonnen — in die alten Kulturländer der Übersee verfrachten sollen. Andererseits wäre es auch falsch, etwa allzuviel Buddhismus in Form und Darstellungsweise zu übernehmen. Im Bauen wie in der bildenden Kunst gilt es, mit Qualitätsgefühl und Verantwortungsbewußtsein neues Gutes und Wertvolles zu schaffen. Der Genius loci, der beste benediktinische Kultur ausstrahlt, gab dem Vortrag ein wirksames Lokalkolorit. — Der Freitag als Schlußtag der

Missionstudienwoche war ausgezeichnet durch eine Pontifikalmesse, die der afrikanische Bischof *Aloisius Bigiruwami* am Grabe der Frankenapostel feierte; ihm assistierten ein Vertreter der gelben und der weißen Rasse. Danach wußte *Dr. P. Benno Biermann OP* (Walberberg) in seinem Vortrag: „Nova et Vetera“ das Thema der Studienwoche in akademischer Weise und mit dominikanischer Klarheit zusammenzufassen. Das Schlußwort ergriff S. Exz. Bischof Bigiruwami aus Ruanda-Urundi und erzählte in französischer Sprache von seinem eigenen Weg zum Christentum.

P. N. KOWALSKY, OMI, ROM

DIE OBLATENMISSION VON JAFFNA (CEYLON) ZUR ZEIT DER APOSTOLISCHEN VISITATION IM JAHRE 1860

Die drei umfangreichen Bände Berichte und Akten der Apostolischen Visitation in Indien hatten bereits eine bewegte Geschichte hinter sich, ehe sie im November 1868 den Kardinälen der Congregatio Generalis der Propaganda zur Begutachtung vorgelegt wurden.

Am 13. 8. 1858 hatte die Propaganda den Apostolischen Vikar von Pondichéry Clément Bonnard¹, zum Apostolischen Visitor aller indischen Missionen ernannt. Doch dauerte es noch über ein Jahr, bis die Propaganda den letzten Widerstand des Erwählten überwunden hatte, der sich dann am 29. 11. 1859 mit seinen beiden Assessoren, Claude-Marie Dépommier² und François-Jean-Marie Laouënan³, auf den Weg machte. Schon hatte Bonnard den größten Teil der indischen Vikariate visitiert, als ihn am 21. 3. 1861 in Benares der Tod erteilte. Am 10. 5. 1861 gab ihm die Propaganda in Etienne-Louis Charbonnaux⁴, Apostolischem Vikar von Maysur, einen Nachfolger, der dann im Juli 1862 die Visitation glücklich abschloß. Da versanken am 9. 11. 1862 in der Nähe von Ceylon mit dem Schiff „Colombo“ sämtliche Visitationsberichte. In den Jahren 1863—1866 stellte Charbonnaux an Hand der Unterlagen mit Hilfe der Assessoren Dépommier und Laouënan aufs neue die drei Bände Berichte und Dokumente zusammen, die die Propaganda dann für die Congregatio Generalis im November 1868 drucken ließ⁵.

Aus der Fülle der Berichte greifen wir den über die Oblatenmission von Jaffna heraus, einmal weil wir in ihm Licht und Schatten der Indienmission am besten

¹ geb. 20. 5. 1796 in Saint-Maurice-sur-Dargoire (Rhône), 1821 Priester, 1823 M. E. P., 1824 Missionar in Pondichéry, 1833 Koadjutor, 1836 Ap. Vikar von Pondichéry, starb am 21. 3. 1861 in Benares.

² geb. 20. 2. 1815 in Clefs (Haute-Savoie), 1839 Priester, 1844 M. E. P., 1845 nach Pondichéry, 1864 Ap. Vikar von Coimbatour, starb im 8. 12. 1873 in Negapatam.

³ geb. 19. 11. 1822 in Lannion (Côtes-du-Nord), 1843 M. E. P., 1846 Priester, nach Pondichéry, 1868 Ap. Vikar von Pondichéry, starb am 29. 9. 1892 in Montbeton (Tarn-et-Garonne).

⁴ geb. 20. 3. 1806 in la Guerche (Ile-et-Vilaine), 1830 M. E. P., im selben Jahr Priester, nach Indien, Missionar in Maysur, 1841 Koadjutor von Pondichéry, 1845 Ap. Administrator, 1850 Ap. Vikar von Maysur, starb am 23. 6. 1873 in Bangalore.

⁵ Vol. I. 15 Visitationsberichte mit dem „Summarium“ der Visitation. pp. 441. Vol. II. 6 Visitationsberichte. pp. 271. Vol. III. 36 Dokumente, die auf die Visitation Bezug haben. pp. 226.